

Davoser FDP tritt in den Wahlkampf ein

Die Davoser FDP hat am Dienstagabend ihre Kandidatinnen und Kandidaten für die am 22. September stattfindenden Gesamterneuerungswahlen gekürt. Die Freisinnigen stellen in der Davoser Regierung (Kleiner Landrat, vier Sitze) aktuell zwei Vertreter, im Ortsparlament (Grosser Landrat, 17 Sitze) verfügt die Partei über sechs Mandate.

Für den Kleinen Landrat wurde laut Medienmitteilung Agnes Kessler als Kandidatin nominiert. Sie politisiert derzeit im Grossen Landrat und soll den Sitz von Simi Valär verteidigen. Er steht dem Davoser Hochbaudepartement vor, muss aber seinen Posten wegen Amtszeitbeschränkung per Ende Jahr abgeben. Zur Wiederwahl als Kleiner Landrat tritt Jürg Zürcher an.

Für den Grossen Landrat hat die FDP total sieben Nominierungen vorgenommen. Als bisherige Parlamentsmitglieder stellen sich Andrea Ambühl, Claudio Rhyner, Hans-Jörg Valär und Heinz Adank zur Wiederwahl. Neu wollen für die FDP im Ortsparlament Damian Markutt, Roberto M. Borsotti und Cyril Graf mitpolitizieren. Bis auf die EVP haben mittlerweile alle übrigen im Grossen Landrat vertretenen Parteien ihre Nominierungen vorgenommen. (béz)

Regionalgericht Plessur: Stille Wahlen

Für das Regionalgericht Plessur sind in stillen Wahlen die Mitglieder für die Amtsperiode 2025–2028 gewählt worden. Stille Wahlen kommen zustande, wenn die Zahl der gültig vorgeschlagenen Personen der Zahl der zu vergebenen Sitze entspricht. Andernfalls wäre ein öffentlicher Wahlgang notwendig.

Gemäss einer Mitteilung der Verwaltungskommission wurden folgende Personen gewählt. Präsident: Philipp Annen (Chur, bisher). Vizepräsident: Peter Portmann (Chur, bisher). Hauptamtlicher Richter: Xavier Dobler (Chur, bisher). Nebenamtliche Richterinnen und Richter: Reto Allenspach (Chur, bisher). Carlo Cramerli (Chur, bisher). Bettina Gadiant Stecher (Trin, bisher). Markus Haltiner (Rhäzüns, bisher). Clelia Meyer Persili (Chur, bisher). Hermi Saluz (Chur, bisher). Paul Schwendener (Lüen, bisher). Andreas von Büren (Chur, bisher). (red)

INSERAT

Parasiti-Killer Caviezel AG
Schädlingsbekämpfung aller Art



Prävention
Begasungen
Desinfektionen
Holzschutz
Tatortreinigung
Schimmelbekämpfung

Ausserdorf 1, CH-7306 Fläsch
parasiti-killer.ch

Schädlingskummer???
Rettungsnummer...
079 327 55 18

Er sorgt für gezähmte Greens und wilde Biodiversität

Die zwölf Bündner Golfanlagen wollen ihr Naturpotenzial besser ausschöpfen und Hotspots der Artenvielfalt sein. Eine neue Kampagne hilft dabei. Zum Beispiel in Sagogn-Schluen bei Head Greenkeeper Kurt Deflorin.

von Jano Felice Pajarola

Golfplätze und Artenvielfalt – nein, auf den ersten Blick würde man das eine nicht unbedingt mit dem anderen in Verbindung bringen. Die Rasenflächen auf Fairways und Greens sind schliesslich reine Monokulturen. Und doch hat man inzwischen erkannt: «Die Bündner Golfanlagen können durchaus Hotspots der Biodiversität sein.» So formuliert es einer, der es wissen muss: Luis Lietha, beim Amt für Natur und Umwelt Graubünden (ANU) als Projektleiter im Bereich Biotop- und Artenschutz tätig. Einer der Golfplätze, auf denen in Sachen Artenvielfalt schon viel gelaufen ist, ist jener in Sagogn-Schluen. Head Greenkeeper ist dort Kurt Deflorin. Die jüngste Massnahme hat er mit seinem Team gerade erst letztes Jahr umgesetzt, auf Anregung von Pro Natura Graubünden.

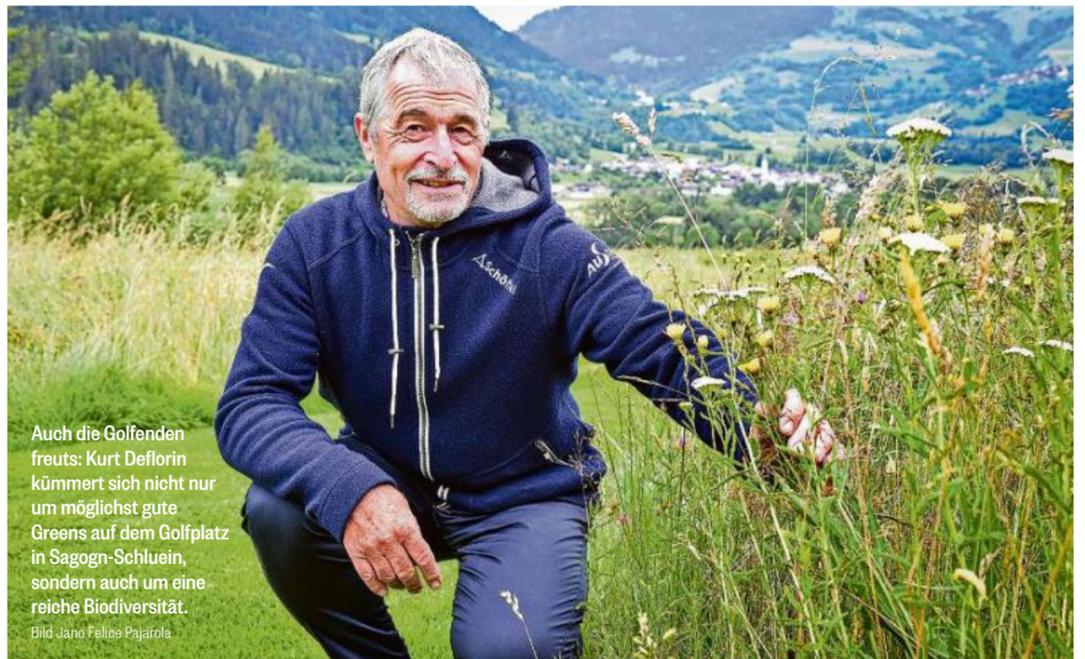
Mit dem Jagdgebiet vernetzt

«Im Estrich der reformierten Kirche in Sagogn lebt die grösste Kolonie der Grossen Hufeisennase in der Schweiz», erzählt Deflorin. «Eine vom Aussterben bedrohte Fledermausart, deren Schutz höchste Priorität hat. Etwa 195 weibliche Tiere haben dort ihre Wochenstube.» Das heisst, sie ziehen im Estrich ihre Jungen gross. Das bevorzugte Jagdgebiet der Tiere aber befindet sich am Waldrand unterhalb der Nachbargemeinde Schluen – und zwischen Kirche und Wald befindet sich der Golfplatz. «Wir haben deshalb für die Fledermäuse eine Vernetzung in ihr Jagdgebiet hergestellt», so Deflorin.

Konkret wurden 2023 entlang einer etwa 800 Meter langen Strecke längs durch die Golfanlage 27 Bäume einheimischer Arten gepflanzt und dazu mehr als 200 Stauden, die zu Hecken wachsen sollen. Mit bereits bestehenden Bäumen bilden diese Strukturen eine Vernetzungslinie, die den Grossen Hufeisennasen dabei hilft, den Weg in ihr Jagdgebiet und retour zu finden. «Und gleichzeitig», erklärt Deflorin, «ist alles, was sich in den Bäumen und Hecken ansiedelt, zusätzliche Nahrung für die Fledermäuse.»

Lob für Alvaneu und Ems

Der Buna-Vista-Golfplatz in Sagogn-Schluen ist aber nicht das einzige Exempel für eine artenreiche Golfanlage in Graubünden, wie ANU-Mitarbeiter Lietha feststellt. «In Alvaneu zum Bei-



Auch die Golfenden freuts: Kurt Deflorin kümmert sich nicht nur um möglichst gute Greens auf dem Golfplatz in Sagogn-Schluen, sondern auch um eine reiche Biodiversität.
Bild: Jano Felice Pajarola

spiel befindet sich auf dem Golfplatz die grösste Erdkrötenpopulation im Albulatal, ausserdem hat sich der Platz als hervorragender Lebensraum für Libellenarten erwiesen.» Und die Gewässer auf der Anlage in Domat/Ems gehören gemäss Monitoringergebnissen zu den bedeutendsten Amphibien- und Libellenlebensräumen im ganzen Churer Rheintal. Sogar die vom Aussterben bedrohte Gebänderte Heidelibelle findet sich dort.

Jetzt aber gehen Graubünden Ferien, das ANU und die Biodiversitätsorganisation Terraviva noch einen Schritt weiter. In einer gemeinsamen Aktion wollen sie den Artenreichtum auf allen Bündner Golfplätzen weiter

fördern. In einer Pilotphase wurden letztes Jahr auf den Anlagen in Sedrun, Arosa und Zuoz-Madulain Bestandesaufnahmen zur Biodiversität durchgeführt und mögliche Fördermassnahmen aufgezeigt. Diese sollen nun umgesetzt werden, zudem ist heuer geplant, die Konzeptarbeit auf die übrigen Golfplätze auszuweiten, damit dort später ebenfalls Massnahmen folgen können.

Alle zwölf Plätze machen mit

Laut Pius A. Achermann, Präsident des Bündner Golfverbands, machen alle zwölf Plätze mit. «Das ist ein wichtiger Beitrag an den Erhalt unseres Naturpotenzials», konstatiert Lietha.

Denn ein Prinzip gilt überall: «Werden genügend zusammenhängende Ausgleichsflächen angelegt, vor allem in den Randgebieten eines Golfplatzes, können mit der richtigen Pflege der Anlage auch seltene Tier- und Pflanzenarten überleben.» Für grössere Aufwertungsprojekte sei es möglich, ein Beitragsgesuch beim ANU einzureichen.

«Wollen Potenzial ausschöpfen»

Für Head Greenkeeper Deflorin steht ausser Frage, dass er sich mit seinem Team weiterhin auch der Biodiversitätsförderung widmen wird. «Golfplätze können viel mehr Rückzugsorte als irgendwelche Monokulturen bieten», ist er überzeugt. Und der Einsatz für die Artenvielfalt sei keineswegs simple Imagepflege für den Golfclub. «Wir wollen das Potenzial, das wir in der Biodiversität haben, so gut wie möglich ausschöpfen», sagt Deflorin. «Letztlich können wir damit auch den Golferinnen und Golfern nur noch mehr bieten – sie sind schliesslich auch mit den Augen auf dem Platz unterwegs.» Einen kleinen praktischen Nebeneffekt werden die Bäume und Hecken notabene auch noch haben, wenn sie einmal eine gewisse Grösse erreicht haben: Sie schützen – schmunzeln ist erlaubt – die Golfenden vor quer geschlagenen Bällen.

Minus beim Handicap wird zum Plus für die Natur

Graubünden Ferien (GRF) hat passend zur Biodiversitätsaktion auf den Bündner Golfplätzen eine **neue Golfkampagne** am Start. Die Botschaft dabei: «Nimmst pat-schiffig – wenn du verlierst, gewinnt die Natur.» Was das konkret bedeutet, erklärt die

bei GRF für das Ressort zuständige **Antonella Klee**: «Für jede Person, die beim Golfen in Graubünden nachweislich ihr Handicap verschlechtert, werden **fünf Franken** an ein Biodiversitätsprojekt auf Bündner Golfplätzen gespendet.» Dafür müsse man

als Beweis ein Foto der Scorekarte hochladen. «Wir überprüfen die Angaben dann und lösen wir die Spende aus», so Klee. Extra für die Kampagne fabriziert wird auch **ein Tee** – aus Kräutern, die «links und rechts von Bündner Golfplätzen» gewachsen sind. (jfp)

Die Mini-Schafskälte ist wieder zu Gast

Mitte Juni kommt es in der Schweiz oft zu einem Kälteeinbruch mit viel Niederschlag – zur sogenannten Schafskälte. Die Bauernregel fällt dem Klimawandel immer öfters zum Opfer, so auch in diesem Jahr.

von Nicole Nett

«Brrr» – es weht ein kühler Wind in der Südostschweiz. Dies passt zur aktuellen Wettersituation, denn zwischen dem 4. und 20. Juni ist die Zeit der Schafskälte. Liegen die Temperaturen im Juni um mehr als vier Grad unter dem langjährigen Schnitt, spricht man von ihr. Am häufigsten ist die Schafskälte um den 11. Juni zu beobachten. Nachdem die Schafskälte in den vergangenen Jahren öfters ausgefallen sei, könne ihr die aktuell kühle

Phase zugeordnet werden, wie Meteonews schreibt. Es handle sich aber nur um eine Schafskälte «light».

Es bleibt weiterhin kühl, so erwarten die Meteorologen lediglich etwa 14 bis 17 Grad in der Deutschschweiz bei einer Schneefallgrenze auf rund 1900 bis 2200 Metern. Die Mini-Schafskälte hält aber nicht lange an, da es bereits in diesen Tagen wieder etwas milder wird und die Niederschlagssummen klein bleiben. Am Donnerstag kann im Bündnerland jedoch erneut etwas Regen fallen und Schnee-



Ungeschärt: Als Schafskälte bezeichnet man einen Kälteeinbruch zwischen dem 4. und 20. Juni.
Bild: Urs Flüeler / Keystone

flocken bis unter 2000 Meter sind möglich, wie der Wetterdienst weiter schreibt. Eine weitere Wetterstörung erwarten die Meteorologen am Samstagnachmittag.

Ihren Namen verdankt die Schafskälte tatsächlich den Schafen, so Meteonews. Gewöhnlich erfolge nämlich in diesem Zeitraum die Schur. Ein Kälteeinbruch während dieser Zeit könne im Zusammenhang mit der gleichzeitigen Alpsommerung durchaus bedrohlich werden, da es auch bis deutlich unter 2000 Meter schneien könnte.